

Zehnjähriger Preisträger

# Strategisches Geschick im Playmobil-Alter

Seine Spielfiguren heißen Bauer, Läufer oder König: Ferdinand Xiong feiert große Erfolge in einem äußerst komplexen Sport

München ■ Seine Umgebung hat Ferdinand Xiong in diesem Moment sicher nicht vergessen. Beim Schachspielen passiere ihm das gelegentlich, berichtet seine Mutter Jia lachend. Da komme es vor, dass Ferdinand gegen Ende einer Partie durch die Stille plötzlich laut „Schach“ schreie – was vor allem erwachsenen Gegenspielern etwas unangenehm ist. Ferdinand ist ja erst zehn Jahre alt.

Doch hier auf der großen Bühne im SZ-Hochhaus, vor etwa 200 Gästen, da hat man ihm seine Aufregung angesehen. „Ich habe ja nicht genau gewusst, was auf mich zukommt“, erklärt er. Also hat er nicht ganz so fröhlich gelächelt wie sonst. In Treckingschuhen, roter Sporthose und beige Hemd stand er schüchtern neben Moderator Christian Krügel und berichtete, dass ihm in der Schule die Naturwissenschaften gefielen, dass er viel trainiere – und auf die Frage nach seinem Geheimnis hat er dann ganz lange geschwiegen.

Beeindruckt waren dennoch alle vom kleinen Talentiade-Preisträger aus Vaterstetten. „Als ich in deinem Alter war, habe ich mit Playmobilfiguren gespielt und fand mich taktisch hervorragend“, sagte Moderator Krügel. „Schach habe ich mit 17 ausprobiert und mit 20 wieder bleiben lassen.“ Ferdinands Pate Michael Teuber, Paralympics-Sieger im Radrennfahren, nannte Schach-Weltmeister „Giganten“ und zeigte sich beeindruckt, wie ein Kind sich in diesem hochanspruchsvollen Sport sogar gegen Erwachsene durchsetzen könne. Und als verlesen wurde, dass Ferdinand die Blitzmeisterschaft des Schachbezirks München in der Altersklasse U16 gewonnen hatte, ging sogar ein Raunen durchs Publikum.

Ferdinand wirkte erleichtert, als er das Scheinwerferlicht wie-

der verlassen durfte. Später berichtet er etwas lockerer, dass er beim Schachclub **Vaterstetten** einmal pro Woche mit Großmeisterin Elena Levuchkina trainiere, außerdem ein wöchentliches Internettraining mit Großmeister Michael Prusikin habe, und dass seine Eltern zwei weitere Trainer für ihn engagiert hätten. Große Ziele verfolgen die Familie nicht, versichert

die Mutter, die ihm einst die Schachregeln erklärte. Nur wenn ihr Sohn heute von seinem Hobby erzähle, falle es ihr eben zunehmend schwer, dem zu folgen. Und der Papa, der das halbwegs konnte, arbeitet zurzeit in Bonn.

Trotz des Aufwands sei das Entscheidende, dass ihr Sohn Spaß habe, sagt Frau Xiong. Durch seinen Sport habe Ferdinand schließlich

auch viele Freunde kennen gelernt. Der Vereinsvorsitzende Walter Rädler sieht das ähnlich. „Ferdinand ist nett und ausgeglichen“, betont er. „Das ist mir wichtig. Zu einseitige Kinder mag ich nicht.“

Er spiele gern Fußball, erzählt Ferdinand. Früher auch in einer Mannschaft, als Abwehrspieler. Dafür blieb bald ebenso wenig Zeit wie für die chinesische Spra-

chenschule, in die ihn seine Eltern einst an Wochenenden schickten. Es dreht sich eben doch sehr vieles um Schach. Die ältere Schwester Serena erzählt: „Früher hat Ferdinand nachts manchmal laut gejammert: ‚Was soll ich nur machen?‘ Das klang richtig schlimm. Als ich ihn gefragt habe, was los ist, hat er geantwortet: ‚Ich weiß nicht, wohin ich mit dem Springer soll.‘“